

Ostern 2020: 12. April 2020, Text: 1.Kor.15, i.A.; Christa Willwacher-Bahr

Die Beerdigung ist vorüber. Die kleine Trauergemeinde hat sich gerade verabschiedet, ohne Händeschütteln, auf Distanz, mit einer Verbeugung... In Zeiten der Ansteckungsgefahr ist es nicht anders möglich, das respektieren alle. Der Bestatter und ich stehen noch eine Weile am offenen Grab.

Er: so eine Trauerfeier unter freiem Himmel kann auch ganz feierlich sein.

Ich: Ja, kann sie. Ehrlich gesagt, finde ich sie fast noch besser als in geschlossenen Räumen.

Und ich erinnere mich plötzlich an Beisetzungen in meinem Heimatdorf und erzähle dem Bestatter davon. Ich fand, so sage ich, es immer besonders ergreifend, wenn die Gemeinde am Grab sang „Wachet auf, ruft uns die Stimme“. Dann, wenn, der Sarg abgeseht worden war, schmetterten die, die singen konnten, dieses Lied mit aller Kraft. Es war wie ein Trotzlied, eine Art Kampfansage an den Tod.

Wie zum Trotz wiederholt Paulus in seinem Brief an die Korinther immer wieder: Christus ist auferstanden und wir werden auferstehen. In Paulus Worten hört sich das so an: *Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die Elendsten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind (1. Kor 15, 19. 20).* Damals wie heute glaubte ein Teil der Gemeindeglieder nicht an ein Leben nach dem Tod. Laut Umfrage einer Nachrichtenagentur glauben nur noch 6% der Deutschen an eine christliche Variante der Auferstehung.

Da wird Paulus ganz grade: wenn Ihr daran nicht glaubt, dann taugt der ganze Glaube nichts, dann ist alles und sind alle verloren.

Na ja, denkt man, das ist typisch Paulus, ein bisschen radikal.

Es ist doch auch schon was, wenn Menschen im Leben aufstehen - für den Schutz des Klimas, für den Schutz von Frauen und Kindern, für den Schutz von Tieren, wenn sie im Leben aufstehen für alte Menschen und Menschen mit Vorerkrankungen, wenn sie Rücksicht nehmen und Opfer bringen, um andere nicht zu gefährden, wenn sie dafür stehen und aufstehen, dass Krisen Zeiten sind zum Innehalten und Umdenken, das ist doch schon was. Ja, das ist was und wir merken zur Zeit, wie anstrengend es ist, dafür zu stehen, ausdauernd zu stehen. Und ich erlebe bei mir selbst eine neue Hinwendung zu Gott, weil ich jeden Tag neu Kraft brauche, auf zu stehen und nicht deprimiert und ängstlich und resigniert liegen zu bleiben.

Aber dennoch lässt uns Paulus in der Frage nach der Auferstehung der Toten nicht vom Haken. Und er meint wirklich Auferstehung, Auferweckung, nicht ein Weiterleben in der Erinnerung. Auferstehung, das ist wie eine neue Geburt. Man kann noch so viele Ultraschallbilder vorher gesehen haben, was wirklich ‚an Kind‘ herauskommt, das weiß man erst, wenn es sich durch den engen Geburtskanal gezwängt hat und da ist. Was wirklich ist, wenn wir uns durch den Tod hindurchgezwängt haben, das werden wir erst wissen, wenn wir da sind. Aber dass da etwas ist, das ist für Paulus entscheidend, weil es darum geht, ob Gott wirklich ist, den wir nicht sehen oder ob der Tod wirklich ist, den wir sehen.

Der Tod, ein Schöpfungswunder Gottes, wie die Geburt, so verstehe ich Paulus - und wie die Zwillinge im Bauch der Mutter sich im folgenden Dialog Gedanken machen über das Leben nach der Geburt, so macht uns Paulus neugierig auf ein Leben nach dem Tod.

“Weißt du was“, sagt die Schwester zu ihrem Bruder, „ich glaube, es gibt ein Leben nach der Geburt!“

„Was für eine Idee!“ erwidert er, „warum denn? Hier ist es doch schön dunkel und warm, und wir haben genug

zu essen. „Das Mädchen gibt nicht nach: „Es muss doch mehr als diesen Ort geben, etwas, wo Licht ist. Und vielleicht werden wir uns frei bewegen und mit dem Mund essen.“ Aber sie kann ihren Zwillingenbruder nicht überzeugen. „Mit dem Mund essen, so eine komische Idee. Und es ist noch nie einer zurückgekommen von ‚nach der Geburt‘. Das hier ist alles, was es gibt! Und mit der Geburt ist das Leben zu Ende. Warum willst du immer noch mehr?“

Nach längerem Schweigen sagt die Schwester zögernd: „Aber weißt du, was ich noch glaube? Ich glaube, dass wir eine Mutter haben!“

„Eine Mutter!“, entgegnet er spöttisch, „ich habe noch nie eine Mutter gesehen, also gibt es sie auch nicht.“

„Aber manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt ...“

Wieder schweigen beide eine Zeit lang. Schließlich fährt die Schwester fort: „Spürst du nicht ab und zu diesen Druck? Das ist doch immer wieder ganz unangenehm. Manchmal tut es richtig weh.“

„Ja, aber was soll das schon heißen?“

„Ich glaube, dass dieses Wehtun dazu da ist, um uns auf einen anderen Ort vorzubereiten, wo es viel schöner ist als hier und wo wir unsere Mutter von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Wird das nicht aufregend sein?“

Gott wird sein alles in allem, sagt Paulus. Oder an anderer Stelle, dann werden wir erkennen, wie wir erkannt sind. Ich bin wirklich gespannt. Und ich singe, denn Singen macht mir Mut, hilft mir auf zu stehen im Leben und zuletzt auch angesichts des Todes. Und wenn ich ganz leise bin, höre ich, wie Gott mitsummt.